

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 fl. — fr.
Vierteljährig	1 fl. 50
Monatlich	— 50

Ganzjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	4 fl. 50
Vierteljährig	2 fl. 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 61 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Hamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. je zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. je vierteljährlicher Einschaltung 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 58.

Samstag, 12. März.

Morgen: Hofina.
Montag: Rathilfe.

1870.

Der Reichbauer'sche Gesetzentwurf über Galizien,

welcher in Druck gelegt und an die Abgeordneten vertheilt worden, enthält nachstehende Bestimmungen: „Zum Wirkungskreise des galizischen Landtages gehören:

- a. die Gesetzgebung über die Einrichtung der Handelskammern;
- b. über Sparkassen, Kredit- und Versicherungsanstalten, Banken mit Ausnahme der Zettelbanken;
- c. über alle Zweige des öffentlichen und Privatunterrichtes und alle Unterrichtsanstalten, welche nicht vom Reiche errichtet und unterhalten werden;
- d. die Polizeigesetzgebung, insoweit dieselbe nicht einen Gegenstand des allgemeinen Strafgesetzbuches bildet;
- e. die Gesetzgebung über die Grundzüge der Organisation der politischen Verwaltungsbehörden;
- f. die Gemeindegesetzgebung, ohne eine Beschränkung der allgemeinen Rechte der Staatsbürger.

Ferner soll bestimmt werden, daß die Salzwerke nur im Einvernehmen mit dem galizischen Landtage verkauft oder belastet werden dürfen,

daß Galizien bei dem Obersten Gerichtshofe in Wien eine eigene selbständige Abtheilung erhalte,

daß der Landtag aus seiner Mitte 38 Mitglieder in das Abgeordnetenhaus wähle und die Art, wie die Wahl vorzunehmen sei, durch ein Landesgesetz bestimmt werde,

daß, wenn die Zahl von Abgeordneten um 203 vermehrt werden sollte, auch die vom galizischen Landtage zu entsendende Zahl entsprechend erhöht werde;

daß ferner, wenn der galizische Landtag die Wahl in den Reichsrath verweigert und nach Auflösung desselben die Weigerung noch fortdauert, das für die übrigen Länder bestehende Gesetz über die directen Wahlen auch auf Galizien Anwendung finde.

Ferner soll bestimmt werden, daß hinsichtlich aller Angelegenheiten, welche nicht dem Reichsrathe vorbehalten sind und daher nicht zur Executive der Zentralregierung gehören, dem Königreiche Galizien sowohl auf dem Gebiete der Gesetzgebung, als auch in Bezug auf die Executive die vollständige Autonomie gebühre.

Es soll ferner Rücksicht genommen werden, daß dem galizischen Landtage für die Verathung der Landesangelegenheiten wenigstens eine dreimonatliche Sessionsdauer vorbehalten werde.

Galizien soll die Autonomie in Sachen des Unterrichtes und der öffentlichen Sicherheit und der Landeskultur durch eine eigene Landesverwaltung, an deren Spitze ein über Vorschlag der Zentralregierung von Sr. Majestät dem Kaiser ernannter, dem galizischen Landtage verantwortlicher Statthalter steht, erhalten.

Galizien erhält einen eigenen Minister, welcher auch Mitglied des Ministerrathes ist und dem Reichsrathe verantwortlich wird.

Alle Regierungsakte des Kaisers, welche sich auf die Landesangelegenheiten beziehen, erfordern die Gegenzeichnung des Statthalters. Die Landesgesetzgebungen bedürfen aber der Gegenzeichnung des Landesministers, nachdem sie im Ministerrathe geprüft worden sind.

Der Statthalter ist für die Durchführung der Gesetze verantwortlich und wird eine Summe zur Durchführung der Regierungsakte dem galizischen Landtage zur Disposition gestellt.“

Erzbischof Sibour über den Ultramontanismus.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht folgenden, vom 10. September 1853 datirten Brief des Erzbischofs Sibour von Paris, der, wie man weiß, später durch den Priester Berger ermordet wurde, an den frommen Grafen Montalembert:

„Die neue ultramontane Schule führt uns zu einem doppelten Götzendienste, dem Götzdienste der weltlichen und geistlichen Gewalt. Als Sie, Herr Graf, wie wir früher, sich laut als Ultramontanen bekamen, so verstanden Sie die Dinge nicht so. Wir vertheidigten die Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt gegen die Ansprüche und Uebergriffe des Staats, aber wir achteten die Verfassung des Staats und die Verfassung der Kirche. Wir beseitigten nicht jede vermittelnde Kraft, die Hierarchie, vernünftige Besprechung, den gerechtfertigten Widerstand, die Persönlichkeit und die Selbstständigkeit. Weber war für uns der Papst die ganze Kirche, noch der Kaiser der ganze Staat. Zweifelsobne gibt es Zeiten, in denen der Papst sich selbst über alle Regeln wegsetzen kann, welche nur für gewöhnliche Zeiten da sind, Zeiten, in denen seine Gewalt so ausgedehnt ist, wie die Nothwendigkeit der Kirche. Die alten Ultramontanen wußten das wohl, aber sie machten aus der Ausnahme nicht die Regel. Die neuen Ultramontanen haben alles ins Extreme getrieben und überströmen förmlich in feindlichen Argumenten gegen alle Freiheiten — die des Staats und die der Kirche. Wenn diese Systeme nicht berechnet wären, um die ersten religiösen Interessen jetzt und noch mehr späterhin zu kompromittiren, könnte man sich damit begnügen, sie zu verachten, aber wenn man eine Ahnung von den Uebeln hat, die sie uns bereiten werden, ist es schwer, zu schwei-

Fenilleton.

Laibach, 12. März.

(Unfreiwilliger Humor der „Novice.“ — Eine kritische Entdeckung. — Neuer Novellenstil. — Ein verspäteter Vorschlag für die Volkszählung.)

Wir haben nun schon zweimal unsere „Novice“ jirtirt wegen ihrer sonderbaren Lust, die sie anwandelte, witzig zu werden, und wenn wir auch ihr trotz aller Anerkennung ihres humoristischen Talents etwas zu Leibe gingen, so kann sie uns doch wenigstens das Zeugniß nicht versagen, daß wir für ihre Witz sehr viel Aufmerksamkeit an den Tag legten. Haben wir daher „Novice“ in jüngster Zeit auf dem Felde des Humors betroffen, so betreten wir sie heute auf dem entgegengesetzten Felde der Trauer. Das merkwürdigste an der Sache aber ist, daß „Novice“ dann, wenn sie witzig werden will, traurig ist, und wenn sie trauern will, humoristisch wird. Diese Sorte vom Humor ist bekannt unter dem Namen des unfreiwilligen Humors.

„Novice“ bringt nämlich in ihrer letzten Nummer einen Nekrolog auf den Tod irgend eines in

Ungarn verstorbenen, aus Krain gebürtigen Eisenbahningenieurs, dessen Name nichts zur Sache thut, da er von wenigen unserer Leser gekannt sein dürfte und auch uns nicht bekannt ist.

Nun, gegen den Nekrolog haben wir nichts einzuwenden, im Gegentheil, es ist schön, wenn man die Todten ehrt. Aber die Art und Weise, wie die „Novice“ die Verdienste des Verstorbenen hervorhebt, ist so neu, wir dürfen wohl sagen, so voll des köstlichsten Humors, daß wir darin eigentlich einen Mangel an Pietät für den Verstorbenen zu erkennen glauben.

Sie zählt nämlich alle Verdienste desselben auf und welche sind die? Er las fleißig die slovenischen Blätter, war Mitglied des Hermagoras-Vereins und — das Tagblatt war ihm ein Gräuel (gnjusoba). — Das unschuldige, harmlose „Tagblatt“ war dem Manne ein Gräuel und er wird darob den Lesern der „Novice“ als ein Muster hingestellt, so wie allenfalls der heil. Aloisius als Muster der Jungfräulichkeit hingestellt wird, denn er küßte seine Mutter nicht, weil sie eine Frau war. Wenn dem Manne das „Tagblatt“ ein Gräuel war, was hätte der Mann empfunden bei dem Anblicke der Zimmermann'schen „Freiheit“?

Wir überlassen es den Hinterbliebenen jenes Verstorbenen, „Novice“ zur Rechenschaft zu ziehen, daß sie nichts Besseres über den „Seligen“ zu sagen wußte, als daß ihm das „Tagblatt“ ein Gräuel war, worin übrigens noch der Vorwurf liegt, daß er das „Tagblatt“ abonniert und gelesen hat, denn in Ungarn mußte er es sich wahrscheinlich selber halten, da es in Pest (und dort lebte der Verstorbene) schwerlich öffentlich ausliegt, und gelesen mußte er es auch haben, denn ohne es zu kennen, konnte es ihm doch kein „Gräuel“ sein.

Die Idee der „Novice“, den Werth und die Eigenschaften eines Mannes dadurch zu bezeichnen, daß man die Zeitungen nennt, die er liest, ist gut und könnte vielfach Anwendung finden.

Einst erzählte man, wenn man die ritterlichen Tugenden eines Kavaliers preisen wollte, von ihm, daß er nach dem heil. Grabe zog, die Sarazenen schlug und Wunder der Tapferkeit verrichtete, — heutzutage braucht man nur zu sagen: liest „Vaterland“ und „Jagdzeitung“, ist Abonnent der „Adelszeitung.“

Einst pries man den Priester, der im Geiste der Liebe, im Sinne des Herrn wandelte, und pries seine Demuth, seine Wohthätigkeit, — heute sagt

gen und zu resigniren. Sie haben deshalb wohl gethan, Herr Graf, sie zu brandmarken."

So sprach der Bischof der größten Diözese der Christenheit vor 17 Jahren.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. März.

Die Stimmung in den Regierungskreisen ist dem Vernehmen nach dem Reichbauer'schen Gesetzentwurf über das künftige Verhältniß Galiziens zum Reich entschieden günstig. Es enthält derselbe freilich Bestimmungen, welche als zu weit gehend oder auch als praktisch undurchführbar bezeichnet werden, aber es sind das nur Nebenbestimmungen und es dürfte der Zustimmung zu dem wesentlichen Inhalt des Entwurfes, zu der Festsetzung des Wahlmodus durch ein Landesgesetz, zu der Errichtung einer selbständigen galizischen Abtheilung im obersten Gerichtshof und zu der Ernennung eines dem Landtage verantwortlichen Statthalters, sowie eines eigenen galizischen Ministers mit Sitz und Stimme im Ministerrath kaum ein Widerspruch entgegengesetzt werden. Die Polen ihrerseits werden, davon ist man schon jetzt überzeugt, in Nebendingen um so sicherer nachgeben, als sie sich nicht zu verhehlen vermögen, daß keine Regierung und keine Partei ihnen freiwillig je ein mehreres bieten kann und wird.

Die Wahlreform wird nach der Behauptung zahlreicher Blätter in dieser Session kaum noch zur Berathung gelangen. Die Hälfte des März ist bereits nahe gerückt, und noch hat die Budgetdebatte nicht begonnen, obwohl die Zeit, bis zu welcher die Regierung Steuern zu erheben berechtigt ist, Ende März abläuft, so daß der Termin wahrscheinlich wird verlängert werden müssen. Wenn nun außer dem Staatsvoranschlag die galizische und dalmatinische Angelegenheit, die Eisenbahn- und Medizinalvorlagen erledigt werden sollen, dann darf es wohl kein Befremden erregen, wenn man bezweifelt, daß die Wahlreformvorlagen für die laufende Session wenigstens ernst gemeint seien. — Die „Tagespr.“ dagegen freut sich zu vernehmen, daß das Ministerium an dem Projekte der Wahlreform festhält: „Man versichert uns, daß all' das Höhnern der föderalistischen Organe und die Kergeleien jener Blätter, welche nicht Fisch noch Fleisch sind, diesmal über das Ziel hinausschießen. Für so kurzfristig können wir die Regierung unmöglich halten, daß sie die Wahlreform nicht als ihr Lebensprinzip erkannt haben sollte. Scheitert dieselbe, so ist eine Stagnation unvermeidlich, welche noch weit über jene hinausreichte, in welcher das Ministerium Schmerling verging.“

man das kürzer: liest „Volksfreund“ und ist auf die „Kirchenzeitung“ abonnirt.

Wenn man sagen will: der hat einen guten Magen, sagt man: liest den „Jantschberg-Moniteur.“ — wenn man sagen will: der läßt sich auch alles aufstischen, sagt man: „er liest die „Novice“ — und statt zu sagen: „es wird ihm schwarz vor den Augen, sagt man: er liest die „Danica.“ Wir würden „Novice“ nach dieser von ihr entdeckten Stilneuerung rathen, das Genre auch auszubilden. Wie wäre es, wenn sie eine Novelle schriebe, bei der ihr die Erleichterung wäre, nicht mehr auf Charakter- und Schilderung Zeit zu verschwenden, da sich dies besser durch den Abonnementschein schildern läßt? Zum Beispiel: Es war ein schöner Sommermorgen, da saß ein Hirte auf dem Berge und las eine Erbauungsschrift des Hermagorasvereins. Da kam ein müder Wanderer dahergezogen, der das „Tagblatt“ in seiner Rocktasche hatte. Das gefiel dem Hirten nicht, denn ein Abonnent des „Volksfreund“ hat ihm vor acht Tagen gesagt, daß die Welt im Argen liege und die „Neue Freie Presse“, die „Morgenpost“ und das „Laibacher Tagblatt“ lese. Da erfaßte Grimm den Hirten, denn daselbe hatte ihm auch ein Abonnent der „Novice“ gesagt, als er neulich in der Stadt war, da fiel er über den Wan-

Der norddeutsche Reichstag unterzieht sich mit der Berathung des neuen Strafgesetzes einer wahren Sissifusarbeit. Denn bekanntlich hat er prinzipiell die Aufhebung der Todesstrafe beschlossen, das Bundesrathspräsidium jedoch erklärt, daß es derselben nicht zustimmen werde, und somit wird das aus den Berathungen hervorgehende Gesetz sicher nicht die Genehmigung erhalten. In richtiger Erkenntniß der Nutzlosigkeit der ferneren Berathung stellte nun Graf Lehndorff den Antrag, der Reichstag wolle die zweite Lesung des Strafgesetzes unterbrechen und sofort die dritte Lesung des ersten Theiles (worin die Frage der Todesstrafe enthalten ist) vornehmen. Dieser Antrag rief die Erklärung des Grafen Bismarck hervor: Der Bundesrath wünscht die Durchberathung des gesammten Gesetzes und wird sich dann entscheiden und eine Verständigung versuchen, wenngleich die Ansicht des Bundesrathes bis jetzt sich nicht geändert hat. Der Antrag Lehndorffs wurde abgelehnt. Durch Annahme desselben wäre das Schicksal des gesammten Gesetzes bereits nach dem ersten Abschnitte entschieden worden.

In mehreren italienischen Blättern findet sich die Nachricht, daß der berühmte Brigantenfürher Juoco Rom, wo er einige Zeit gewohnt und mit Franz II. verkehrt, verlassen habe, um mit Eintritt der besseren Jahreszeit einen organisirten Einfall in die südlichen Provinzen des Königreiches auszuführen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die nunmehr bekannt gewordene Einbringung der Unfehlbarkeits-Erklärung des Papstes: Der erste Eindruck des Aktenstückes ist der eines tiefen Bedauerns. Es gibt wenige Zeugnisse, welche so augenfällig beweisen, bis wohin sich der menschliche Geist verirren könne.

Dem „Memorial Dipl.“ zufolge, hätte der päpstliche Stuhl das Verlangen Frankreichs, einen Vertreter der französischen Regierung beim Konzile zuzulassen, bereits gewährt. Der päpstliche Nuntius in Paris hätte den Auftrag erhalten, zu erklären, der französische Vertreter werde mit allen gebührenden Ehren empfangen werden.

Der „Köln. Ztg.“ wird über die Beziehungen zwischen Rom und Paris aus letzterer Stadt geschrieben: „Mit Rom scheint man nicht auf dem besten Fuße zu stehen, wie auch die Ernennung des in Rom wenig beliebten Bischofs von Grenoble zum Erzbischof von Lyon beweist. Der Papst hatte gleich nach dem Erhalten von der Nachricht des Todes des Erzbischofs an den Kaiser telegraphirt, um diesem einen andern Prälaten für Lyon in Vorschlag zu bringen, aber die Antwort erhalten,

derer her und that ihm Leides an. Darauf kamen Herren, welche die Kirchenzeitung halten, und meinten, daß das nicht Recht gewesen sei, aber das wollte derselbe nicht einsehen, denn ein Abonnent des „Narod“ und „Triglav“ haben ihm gesagt, daß das sogar sehr loblich sei. Nicht wahr? wie kurz, wie blödig sich in dieser Art schreiben läßt. „Novice“ hat sich damit ein sichtlich Verdienst erworben. Vielleicht ließe sich diese Entdeckung der „Novice“ auch in der Konduitliste der Polizeinoten verwerthen, und schade, daß bei der Volkszählung nicht eine Rubrik angefügt war: „Welche Zeitungen werden gelesen?“ Da hätte man die interessanteste Statistik bekommen, die sich nur denken läßt, die Redaktionen wissen nämlich nur, wie viel sie Abonnenten haben, so wüßte man auch, wie viel sie Leser haben, und das Ministerium könnte aus dieser Statistik dann mit Beruhigung entnehmen, ob die Wahlreform opportun sei oder nicht, denn die Ansicht jener Zeitung, die die meisten Leser hat, dürfte die kleinste Opposition finden. Auch bei Kompetenzen würde eine solche Rubrik unbedingten Einfluß üben, z. B. N. N., so und so viel Jahre alt, ledig, katholisch, liest das „Tagblatt“, — „Novice“ ist ihm ein Gräuel. Da wüßte doch derjenige, welcher die Stelle zu vergeben hat, wie er daran ist.

daß der Kaiser bedauere, auf seinen Wunsch nicht eingehen zu können, da er bereits dem Kardinal einen Nachfolger ernannt habe. — Der heftige Ausfall des Bischofs von Aival gegen Mgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, wurde, wie man jetzt erfährt, dadurch hervorgerufen, daß der letztere in Rom ganz trocken erklärte, „es könne, wenn das Konzil in seinen Beschlüssen zu weit gehe, sehr leicht zu einer Losagung der französischen Kirche von Rom kommen.“ Unterm 9. d. wird aus Paris telegraphirt: Man hofft hier, der Papst werde trotz der Vertheilung des Unfehlbarkeitschemas das Konzil vertagen und auf die Definition der Unfehlbarkeit verzichten.

Zur Tagesgeschichte.

— In der gestrigen Reichsrathssitzung theilte der Finanzminister mit, daß der Kaiser das Gesetz über die Gehaltsregulirung der Gerichtsbeamten zweiter Instanz sanktionirt habe.

— Der „Tagesb.“ aus Mähren plaidirt dafür, daß die Religionsdiener (Geistlichen) aller religiösen Genossenschaften als Verwaltungsbeamte, dem Staate gegenüber, bei ihrem Amtsantritte den Eid der Treue dem Kaiser, der Verfassung und den Grundgesetzen des Staates leisten sollen.

— Ueber den Tod des Professors Unger in Graz veröffentlicht Dr. Oskar Schmidt eine Zugschrift in der „Grazener Tagespost“, worin es unter Anderem heißt: Professor Unger hatte am Abend sich heiter mit den Seinen unterhalten und ausdrücklich die Hoffnung ausgesprochen, er werde gut schlafen, weshalb auch die beiden Thüren, welche ihn von seiner Familie trennten, geschlossen worden waren. Dr. Schmidt hält an der Ansicht fest, Hofrath Unger sei des Nachts von Brustkrämpfen, an denen er öfter litt, befallen worden, sei aufgestanden, gefallen und habe sich dann selbst wieder in das Bett zurückgelegt. An eine Gewaltthätigkeit will er nicht recht glauben und weist namentlich die Anschuldigung mit Entschiedenheit zurück, daß Hofrath Unger von seinem eigenen Sohne getödtet worden sei. Wohl hatte in früheren Jahren der berühmte Naturforscher mit seinem Sohne in heftigem Zwiste gelebt, seit mehreren Jahren war aber das Einvernehmen zwischen Vater und Sohn ein musterhaftes. Dr. Schmidt, bekanntlich seit Jahren ein Freund Ungers, kommt zu dem Schlusse, daß eine Gewaltthat möglich, daß der Tod Ungers aber auch in natürlichem Wege erfolgt sein könne.

— Mit dem Bischof Rudigier ist ein neuer Konflikt im Entstehen. Derselbe hat dem neuernannten Realschul-Religionsprofessor die verfassungsmäßige Eidesablegung verboten, und der Direktor läßt denselben ohne Eid zum Lehramt nicht zu. Dies wurde dem Kultusminister berichtet.

— Laut einem in Prag bei der Statthalterei eingelangten Ministerial-Erlasse hat der Kaiser der Wahl Dittrichs zum Bürgermeister von Prag die Bestätigung ertheilt.

— Erzherzog Albrecht ist gestern früh von Paris abgereist und wird auf der Rückreise das Lager von Chalons besuchen.

— Die Frage der Anstellung von Richtern jüdischer Religion ist in Preußen endlich offiziell entschieden. Das neueste Justizministerialblatt enthält die Ernennung zweier jüdischen Gerichtsassessoren (Lunge und Salomon) zu Stadtrichtern in Breslau.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Wahrheitsliebe des „Triglav“) äußert sich in seiner letzten Nummer wieder einmal in recht handgreiflicher Weise. „Triglav“ theilt seinen Lesern mit, daß das neue Erwerbssteuergesetz trotz seiner Unpopularität vom Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommen wurde, und fügt bei, daß bloß die Polen und Slovenen dagegen gestimmt haben. Dies war uns neu und überraschend; denn wir wußten wohl, daß es keiner der slovenischen

Abgeordneten der Mähe werth gefunden habe, in dieser höchst wichtigen Angelegenheit das Wort zu ergreifen und die Interessen seiner Mandanten zu wahren; wir wußten auch, daß bei der zweiten Lesung dieses Gesetzes alle krainischen Abgeordneten mit Ausnahme des Dr. Kun gegen den Antrag auf Rückweisung des Gesetzentwurfes an den Ausschuss zur neuerlichen Verathung gestimmt und dadurch die Fortsetzung der Debatte ermöglicht hatten, und wir erinnern uns überhaupt nicht, je ein Sterbenswörtchen von einer Opposition der slov. Abgeordneten gegen dies unpopuläre Gesetz gelesen zu haben. Die letzte Behauptung des „Triglav“ machte uns aber doch irre und veranlaßte uns, nochmals alle Blätter nachzuschlagen, allein überall fanden wir konstatirt, daß nur die Polen, Skene, Mayrhofer, Dr. Koser und Dr. Hanisch gegen das Gesetz stimmten, und auch der „Slovenski Narod“ brachte die nämliche Mittheilung. Wir wären daher in der That begierig zu wissen, wo denn die „Slovenen“ jene Abstimmung vorgenommen haben, von welcher der „Triglav“ gehört haben will, oder ist er von der Leichtgläubigkeit seiner Leser so überzeugt, daß er glaubt, sie durch so plumpe Unwahrheiten über die Haltung der slovenischen Abgeordneten irre führen zu können?

— (Die slovenischen Reichsrathsabgeordneten.) Von dem Schicksal des Petrinoschen Antrags, d. h. von der Zuweisung desselben an den Resolutionsausschuss haben bekanntlich die slovenischen Abgeordneten ihr Verbleiben im Parlamente abhängig gemacht. Nun der Antrag abgelehnt worden ist, stellt, wie das „W. Tagbl.“ meldet, Dr. Toman an seine politischen Freunde das Ansuchen, den Reichsrath zu verlassen, allein keiner will auf sein Mandat verzichten. In einer Besprechung, die vorgestern stattfand und an welcher die krainischen Abgeordneten Toman, Graf Barbo, Svetec und Pintar, Cerne (Görz), Herr v. Perrino und ein Vertreter der Bukovina, endlich die beiden Abgeordneten aus der südlichen Steiermark, Lipold und Penček, theilnahmen, einigte man sich dahin, daß, da zu einem korporativen Ausscheiden aus dem Reichsrath kein Grund vorhanden sei, es dem Ermessen des Herrn Toman überlassen bleiben müsse, den parlamentarischen Strik für seine Person zu beginnen. Ob es Herrn Toman, nachdem er von seinen Gesinnungsgenossen im Stich gelassen, für sich allein nach den Vorbeeren der Herren Giovannelli und Greuter gelüste, muß als sehr fraglich betrachtet werden.

— (Ein Indianerüberfall.) Dieser Tage hatte ein Unteroffizier des Regiments Kuhn gelegentlich des Holzsaßens den Angriff dreier Indianer zu bestehen, nicht etwa von Wilden amerikanischen Stammes, sondern dreier in Krain auferzogenen Truthühner, die sich wüthend auf ihn stürzten. Der Angegriffene war schließlich gezwungen, von der blanken Waffe gegen das Federvieh Gebrauch zu machen, und dennoch mußte er das Schlachtfeld räumen und auf der Wiener Straße vor den ergrimmt Begleitern den Rückzug antreten.

— (Erdbeben.) Mittwoch am 2. März, Morgens 3 Uhr, wurden im untern Savethal zwei Erdstöße beobachtet, von welchen der zweite sehr heftig war und welche sich innerhalb 7 oder 8 Minuten folgten; der zweite Stoß war von einem unterirdischen Dröhnen begleitet. In der Ponovitscher Fabrik zwischen den Bahnstationen Littai und Sava wurde eine zirka 6 1/2 Klafter hohe und zwei Schuh dicke Mauer, welche das Kesselhaus vom Kohlenmagazin trennt, um reichliche 5 Zoll verschoben, durch diese Verschiebung füllte sich der leergewordene Raum mit dem im Magazin mehrere Klafter hoch aufgeschütteten Kohlengries, und wäre bei wiederholtem Erdstoß die riesige Mauer über die drei Dampfkessel, von welchen zwei im Betrieb waren, geschoben worden. Der dienstthuende Heizer machte von dem Ereigniß sofort Meldung und die Direktion ließ schleunigst den mehrere Klafter hoch anliegenden Kohlengries wegschaufeln, und siehe da, bis zum 9. d. M., daher nach sieben Tagen, rückte die Mauer bis auf zirka 1 1/2 Zoll in die frühere Lage. Die Richtung der Erdstöße konnte der Heizer nicht angeben. — Der Herr Pfarrer von Morobiz in Gottsche schreibt an das Wiener „Vaterland“: „Die

heutige Faschingsunterhaltung war unseren armen Gebirgsbewohnern nahe der Kulpa stark getrübt. Am Faschingsdienstag Abends, einige Minuten nach 9 Uhr, als sich eben die Leute gruppenweise in den Häusern am besten zu amüsiren begannen, entstand ein mehrere Sekunden anhaltendes, starkes Erdbeben, anscheinend von Westen her. Die Fenster klirrten, die Tische im Zimmer wurden von ihrem Stande weg verschoben, die Häuser insgesamt kamen in eine vibrierende Bewegung. Alle Lustbarkeit hatte ein Ende, man lief erschrocken seinem Herde zu. In einem Hause fingen die jungen Leute, durch das Poltern der Tische und Stühle an die Wand erschreckt, laut an zu weinen und meinten, ihre in der Fremde weilende Mutter müsse gestorben sein und ihr Geist komme nun, dieses den Hinterlassenen auf eine solche Art anzukündigen, bis ältere Leute sie beruhigten, es sei nichts als Erdbeben, schon öfters dagewesen. Ich selbst — bereits im Bette — ward hin- und hergerollt und aus dem ersten Schlafe aufgeweckt; als ich mich orientirt, vernahm und fühlte ich das ganze Gebäude noch in heftiger Erschütterung. Ich fürchtete am meisten für die neue Kirche, doch, Gott sei Dank, ist alles ohne Schaden vorüber. Da wir noch mit tiefem Schnee verschauelt sind, kann man nicht wissen, wie weit hinaus über zwei Pfarren dieses Erdbeben gereicht hat.“

Aus dem Gerichtssaale.

Schlußverhandlung in der Jantschberg-Josefsthaler-Affaire.

(Fortsetzung.)

Gestern wurden die letzten Zeugen einvernommen, darunter einige aus dem Offiziersstande.

Lieutenant Turjanskij war in Gesellschaft nach Salloch gefahren und hörte daselbst, daß die Turner versprengt und ihnen die Fahne genommen worden sei. In Josefthal angekommen, fand er die Bauern sehr aufgeregt und mit Pflocken bewaffnet. Aus dem nahe liegenden Walde flogen faustdicke Steine in den Park. Darüber empört, ging Zeuge gegen die Häuser, wohin sich der ganze Haufe gezogen hatte, und sah, wie ein Bauer, der von mehreren gefolgt wurde, eine Schaufel ergriff, gegen ihn lief und mit der Schaufel zum Schlage ausholte, welchen Schlag er jedoch parirte. Den Bauer erkennt er nicht.

Lieutenant Karl Samek fand die Bauern auch mit Pflocken versehen, andere warfen Steine aus dem Walde. Auf dem Wege gegen den Wald mußte sich Zeuge den Kopf durch den vorgehaltenen Arm schützen, um nicht von Steinen getroffen zu werden; er verfolgte einen Burschen und versetzte demselben einen Flachhieb über den Rücken, einem andern einen Flachhieb über den Kopf.

Oberlieutenant Georg Fitz suchte auf die erregten Landleute beschwichtigend einzuwirken, jedoch ohne Erfolg. Verfolgte hierauf die Bauern in den Wald und wurde bei dieser Gelegenheit, als er 30 Schritte vom Walde entfernt war, durch einen Steinwurf auf den rechten Oberarm getroffen, so daß er heftige Schmerzen verspürte.

Feldwebel Johann Rauscher kam einem Bauer, der ihn schlagen wollte, zuvor, indem er ihm mit der flachen Klinge über den Rücken schlug und ihm in der Verfolgung einen zweiten Schlag über die Achsel versetzte.

Die Aussagen der Zeugen Franz Wahrheit, Andreas Samek und Gotthold Zichi können wir übergehen, da sie nur bekanntes wiederholen; desgleichen bringen die auf Antrag der Angeklagten vorgeladenen Entlastungszeugen Josef Germ, Franz Cerne, Bartlma Babzel, Michael Svetec und Valentin Pleško vulgo Zemljakov keine neuen oder die Angeklagten entlastenden Momente vor.

Hiermit sind im ganzen 102 Zeugen einvernommen worden.

In der Nachmittagsverhandlung werden lediglich Zeugenaussagen, Äußerungen, Befunde, Augenscheinsprotokolle, Leumunds- und Vermögenszeugnisse der Angeklagten vorgelesen.

Schluß halb 7 Uhr.

Witterung.

Laibach, 12. März.

Morgens bewölkt. Vormittags Aufhellung, Mittags schwarzes Gewölke mit heftigem West gegen Nord sich ziehend. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.6° R., Nachmittags 2 Uhr + 5.6° (1869 + 7.8°, 1868 + 8.6°). Barometer 320.59". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.6°, um 0.4° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 11. März. Herr Anton Hauptmann, Kondukteur, alt 44 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 56 an der Gehirnähmung. — Dem Herrn Mathias Strubel, Wirtspächter, sein Kind Johann, alt 1 Jahr 2 Monate und 5 Tage, in der St. Petrusvorstadt Nr. 22 am Keuchhusten. — Helena Hodevar, gewesene Magd, alt 59 Jahre, in der Tiranavorstadt Nr. 10 am Typhus. — Alois Kalitz, Tagelöhner, alt 52 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht.

Gedenktasel

über die am 15. März 1870 stattfindenden Vizationen.

3. Feilb., Pozar'sche Real., Buttje, BG. Senofetich. — 1. Feilb., Lofar'sche Real., Mausthal, 915 fl. 70 kr. BG. Littai. — 3. Feilb., Cucul'sche Real., Altdornbach, BG. Adelsberg.

Wiener Börse vom 11. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Bähr.	—	—	98.	99.	—
do. Rente, St. Ban.	61.45	61.55	Prioritäts-Oblig.		
do. do. St. in Silb.	71.25	71.35	St. 500 fl. 500 fl.	121.75	122.
Loe von 1864	90.75	91.20	do. 500 fl. 500 fl.	249.50	250.50
Loe von 1860, ganz	98.	98.20	do. 100 fl. 100 fl.	93.50	94.75
Loe von 1860, Rüst.	106.	106.50	do. 200 fl. 200 fl.	90.70	91.
Prämienf. v. 1864	119.50	119.75	do. 300 fl. 300 fl.	93.25	93.75
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50	do. 400 fl. 400 fl.	95.	95.50
Kärnten, Krain	—	—	Lose.		
u. Kärntenland 5	86.	84.	Erbit 100 fl. 5. W.	161.50	162.
Ungarn „ zu 5	78.75	79.	Don.-Dampfsch.-Obl.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.50	zu 100 fl. 5. W.	99.50	100.
Siebenbürg. „ 5	75.50	76.	Erbit 100 fl. 5. W.	124.	126.
Action.					
Nationalbank	724.	726.	do. 50 fl. 5. W.	61.	63.
Erbitbank	281.50	281.70	do. 40 fl. 5. W.	33.50	34.50
N. S. Exempt.-Obl.	880.	885.	do. 20 fl. 5. W.	40.	41.
Anglo-österr. Bank	360.	360.50	do. 10 fl. 5. W.	30.50	31.
Deft. Bodencred.-B.	544.	550.	do. 5 fl. 5. W.	36.	37.
Deft. Hypoth.-Bank	—	97.	St. Genois	40	29.50
Steier. Exempt.-B.	245.	250.	Wid. Schütz	20	30.50
Kais. Ferd. Nordb.	2155	2160	Wid. Schütz	20	22.
St. Elisabeth-Bahn	243.60	243.80	Regelw.	10	17.50
Kais. Ferd. Südb.	192.60	193.	Wid. Schütz	105.25	16.50
Kais. Ferd. Westb.	239.25	239.75	Wechsel (3 Mon.)		
Siebenh. Eisenbahn	168.	168.50	Kugl. 100 fl. südb. W.	102.90	103.
Kais. Franz-Josef-B.	188.50	187.	Frankf. 100 fl.	103.10	103.25
Rüst.-Bancr. C.-B.	180.	180.50	London 10 fl. St. L.	124.10	124.20
Alsb.-Rhein. Bahn	174.75	175.25	Paris 100 francs	49.20	49.25
Pfandbriefe.					
Nation. 5. W. verlosst.	93.10	93.25	Münzen.		
Ang. Deb.-Creditanl.	90.75	91.	Kais. Münz-Ducaten.	5.82	5.83
Adg. St. Deb.-Credit.	107.75	108.	20-Francsthal.	9.89	9.90
do. in 333. rüdg.	90.	90.50	Bereinsthal.	1.82	1.83
			Silber	121.	121.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. März.

5perz. Rente österr. Papier 61.50. — 5perz. Rente österr. Silber 71.40. — 1860er Staatsanlehen 97.80. — Bankaktien 727. — Kreditaktien 285.40. — London 123.90. — Silber 121. — R. L. Dukatens 5.82.



Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und dem Leidenbegünstigung unseres unvergeßlichen Sohnes resp. Bruders und Schwagers, des Herrn

Franz Friedrich,

Handelsmannes in Laibach,

sagen wir allen Verwandten und Freunden, so wie auch den verehrten p. t. Bewohnern Laibachs, insbesondere aber dem löbl. Schützenkorps, den Herren Radikanten des Handelsstandes und bezüglich der Humanität bei der Beerdigung des Dahingegangenen dem Herrn Döberlet unsern aufrichtigsten Dank.

(104)

Pettau, am 11. März 1870.

Die trauernde Familie.



Zur gefälligen Beachtung für Gicht- und Rheumatismus-Leidende!

Der Pariser Waldwollwaaren-Fabrik in Remba, Thüringen, geben aus den höchsten Ständen zahlreiche Bestellungen auf deren so ausgezeichnete Fabrikate zu, so schreibt u. a. Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin von Arenberg: „Ich erlaube Sie, die Gefälligkeit zu haben, mir eine kleine Sendung Ihrer Produkte zu machen: 12 Tafeln Watte, 12 Flaschen Del und 12 Flaschen Spiritus.“

Diese so vorzüglichen und in allen Kreisen der Gesellschaft sich bewährt und Eingang gefunden habenden

Pariser Waldwoll-Produkte
sind für Laibach allein echt zu haben bei **M. Bernbacher.** (76-2)

Neuerliche Bau-Lizitation.

Zur Hintangabe des Baues eines neuen Kreisgerichts-Arrestgebäudes beim städtischen Klostergebäude in Gills findet **am 21. März d. J.**

Vormittags 10 Uhr die Minuendo-Lizitation in der Kanzlei des Stadtgemeindefamtes in Gills statt.

Der Bau ist auf 38.395 fl. 32 kr. veranschlagt, wird aber mit einer 10proz. Aufbesserung, mithin um 42.234 fl. 85 kr. ausgerufen.

Unternehmungslustige werden mit dem Beisatze eingeladen, daß die bezüglichlichen Baubehelke, als: Vorausmaß, Kostenüberschlag, Baupläne und Bedingungen in der bezeichneten Amtskanzlei zur Einsicht anliegen.

Auch werden Offerte angenommen, wenn sie vorschriftsmäßig instruiert sind und die Erklärung enthalten, daß Offertent sämtliche Baubedingnisse kennen, überdies mit dem 10proz. Badium der Ausruksomme in barem Gelde oder in Staatspapieren, die nach dem Kurzwerthe berechnet werden, versehen sind und vor Beginn der Lizitation beim Stadtgemeindefamte eingebracht werden. (99-2)

Stadtamt Gills am 8. März 1870.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(100-1)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des **F. A. Dattelzweig,**

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Fenerspriken

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütten kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach. (96-4)

Angekommene Fremde.

Am 11. März.

Stadt Wien. Gladnik, Gutsbes., Loitsch. — Urbanitz, Hoflein. — Koller, Besitzer, Neumarkt. — Peres, Hofm., Dresden. — Mlobodnik, Eisenm. — Perz, Hofm., Graz. **Elefant.** Minotti, Wdine. — Kossitz, Krainburg. — Pichler, Hofm., Wien. — Bergmann, Reisender, Wien. — Haag, Reisender, Brünn. — Gabriel, Hofm., Wien. Fischer, k. l. Oberst, Agram. — Zebentmeyer, Hausbesitzerin, Graz.

Zither-Unterricht

nach der besten, selbst im Auslande rühmlichst anerkannten und leicht faßlichen Methode, wornach jeder Anfänger auch ohne alle musikalische Vorbildung dieses Instrument in 6 bis 8 Lektionen richtig und vollständig zu spielen erlernt, ertheilt

Michael Foreg,

Josephplatz Nr. 249, 1. Stock.

Original Elias HOWE'S



Nähmaschinen

zu herabgesetzten Preisen,

deren Vorzüglichkeit allgemein anerkannt ist; original-amerikanisch und deutsches Fabrikat: Wheeler & Wilson, Singer, Plener & Keiser, Howe american Sewing mashin Co. in Montreal, Grover & Baker. Verschiedene Handmaschinen: für Schneider, Schuhmacher und Sattler, besonders schwere Maschinen, welche Howe übertreffen. Auswärtige Aufträge werden prompt effektiert. Auch werden Maschinen auf Raten-Abzahlung hintangegeben. (69-3)

Garantie sechs Jahre.

Karoline Rudholzer

im Geschäftslokale des Niklas Rudholzer, Kongregplatz Nr. 25.



Bur Richtschnur für

Nähmaschinenkäufer!

Durch den bedeutenden Absatz von Nähmaschinen, den ich bisher erzielte, ist es mir gelungen, die Fabrikfirmen, mit denen ich in Verbindung stehe, dahin zu bestimmen, mir außerordentliche Vorzugspreise einzuräumen.

Ich bin somit in der angenehmen Lage, meinen p. t. Kunden mitzutheilen, daß ich die Nähmaschinenpreise wesentlich herabgesetzt habe. Da ich nur gutes, bewährtes Fabrikat am Lager halte, kann ich bei jeder Maschine Garantie leisten. **Gründlicher Unterricht** wird durch eine tüchtige Meisterin gratis ertheilt. Auch werden Maschinen in Reparatur genommen.

Um den Ankauf zu erleichtern, gebe ich Maschinen auch auf Raten.

Auch bei Spulengarnen und Seide habe ich den Preis neuerdings ermäßigt.

Aufträge nach Auswärts werden aufs beste ausgeführt und Probearbeiten sowie Zeichnungen franco zugesandt.

Vinc. Woschnagg.

Laibach, Hauptplatz 237.

Subskriptionen auf die Prämienanleihe

der

kaiserl. ottomanischen Regierung

am 15. und 16. März 1870

nehme ich zu Original-Bedingungen entgegen.

Jede Obligation zu Frs. 400 Nominale kostet Frs. 180 effektiv.

Haupttreffer mit Frs. 600.000, 400.000, 300.000, 200.000.

Zinsen pr. Obligation Frs. 12 jährlich. Zahlung der Zinsen am 1. April und 1. Oktober, sowie der verlostten Obligationen geschieht nach Wahl des Besitzers in Paris, Konstantinopel, Wien, Frankfurt a. M. oder Amsterdam.

Prospekte, Subskriptionsbedingungen und Tilgungsplan gratis.

L. C. Luckmann in Laibach.

Zur Bequemlichkeit der p. t. Subskribenten bin ich bereit, die bei der Subskription zu leistende Einzahlung von 30 Francs pr. Obligation auf Verlangen vorschussweise gegen Deckung oder Hinterlegung von börsenmässigen Effekten (diese 20 Perz. unter Kurswerth angenommen) zu berichtigen. Dieser Vorschuss sammt 3 Perz. Interessen ist bei Einzahlung der zweiten Rate von Frs. 75 per Stück und Uebnahme der Interimsscheine zu ordnen. (97-3)